

Aargauerplatz



Dass **Andreas Glarner** stolz ist auf sein Dorf, dürfte niemanden überraschen. Viel weniger Freude hat der SVP-Nationalrat und Gemeindevorsteher von Oberwil-Lieli normalerweise am Schweizer Fernsehen. Nun hat sich ausgerechnet Glarner von einem Sketch bei «Giacobbo/Müller» inspirieren lassen. In der letzten Sendung brachte Harry Hasler einen Kleber mit dem Aufdruck «I love Oberwil-Lieli» an seinem Auto an. Glarner hat nun selber solche Kleber drucken lassen, diese gab es vorher nicht, doch die Nachfrage ist offenbar gross: «Der Kleber entwickelt sich zum Hit – habe die Bestellung soeben zum 3. Mal erhöht», twittert Glarner. (FH)



Nicht so den Hit fand Glarner Parteikollege **Alois Huber** die Diskussion im Grossen Rat – der Präsident des Bauernverbandes gönnte sich während der letzten Sitzung ein gemütliches Nickerchen. Kurz vor der nächsten Abstimmung weckte ihn Sitznachbarin **Maya Meier**. Wie viel der SVP-Mann von der Diskussion zum Thema mitbekommen hatte, über das abgestimmt wurde, lässt sich daher nur erahnen. (FH)



Nicht mehr im Grossen Rat ist **Matthias Jauslin** – der FDP-Präsident politisiert jetzt als Nationalrat in Bundesbern. Er sorgt sich aber immer noch um den Aargau, insbesondere um die Sicherheit in den Fussballstadion. Darum hofft Jauslin, dass der FC Zürich nicht absteigt, wie er im letzten «FDP Inside» schrieb. Statt der Zürcher Fangruppierungen wären ihm «der einzelne Fan aus dem lieblichen Vaduz oder das südliche Temperament aus Lugano in den Stadien Brugglifeld oder Niedermatten deutlich lieber». (FH)

Aus dem Leben gegriffen

Ausgabe vom 15.5.: Machen die da oben, was sie wollen?

Der Beitrag von Herrn Fahrlander ist wirklich aus dem Leben gegriffen. Vor Jahren im Departement Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS) im Generalstab tatsächlich passiert. An einem Kader-Rapport stellte ich fest: Da im Pentagon macht offensichtlich jeder, was er will. Die Nachhaltigkeit für eine andere Art der Führung wurde von den untergebenen Mitarbeitern und Sektionschefs bei meiner Pensionierung unter anderem mit einem persönlichen Präsenz – wohlwollend und kooperativ verstanden – verdankt. Das Offiziersmesser trug den Spruch: «Macht da eigentlich jede was er wott». Die Kameradschaft hält bis heute.
Ulrich Kägi, Seon



Ex-Regierungsrat Peter C. Beyeler mit seiner Wynavalley Oldtime Jazzband brachte die Badener in Festivalstimmung.

Die Stadt mit Blues gefüllt

Konzerte in der Innenstadt gaben den Startschuss fürs Badener Bluesfestival.

VON DANIEL VIZENTINI (TEXT UND FOTOS)

«Der da vorne, das ist doch dieser Regierungsrat», sagte eine erstaunte Zuschauerin gestern Nachmittag auf dem Badener Schlossbergplatz. Und tatsächlich: Peter C. Beyeler, der ehemalige Vorsteher des Departements Bau, Verkehr und Umwelt und nun Mann an der Klarinette, füllte mit seiner Wynavalley Oldtime Jazzband den strahlend sonnigen Badener Nachmittag mit Jazz und Swing. Velofahrer stiegen von ihren Fahrrädern, Passanten mit ihren Einkaufstaschen blieben stehen, um den sechs Musikern bei ihrem Auftritt zuzusehen. Geschätzte einhundert Menschen standen oder sassen auf dem Platz, vereinzelte tanzten ein wenig. Andere bestellten sich beim Bluesfestivalstand eine Wurst oder versuchten sich am Glücksrad der City Com, Kinder hielten Bluesfestival-Ballone in die Luft.

Drei Bands waren es insgesamt, die gestern Samstag in der Innenstadt gratis-Konzerte spielten: Am Morgen bereits stolzierte die Badener Band Salz&Pfläfer durch die Gassen der Stadt und spielte ihre Lieder beim Vorbeispazieren. Und die Band Monday Tunes spielte den Nachmittag hindurch abwechselungsweise kurze Sets, in der Badstrasse als Big Band und auf dem Bahnhofplatz als Kleinformant. Mit diesem Nachmittag voller Strassenmusik soll Baden ins Bluesfieber kommen, denn bis zum 28. Mai geht das inzwi-



Das Festival hat bereits junge Fans.



Monday Tunes, die Meister des Jazz.

schon bereits 13. Bluesfestival in verschiedenen Spielstätten der Stadt über die Bühne. In den Pausen zwischen den Liedern versuchten die Musiker so, ihre Zuhörer ans Festival zu locken. Peter C. Beyeler strich dabei das Konzert der vielversprechenden, jungen und hübschen Musikerin Ina Forsman heraus, die am kommenden Samstag im Nordportal spielen wird. Da übernahm Festivalleiterin und Einwohnerrätin Susanne Slavicek kurz das Mikrofon und

sagte als Scherz: «Wir brauchen am Festival halt auch Musiker, die etwas fürs Auge sind. Also, nicht dass ihr nicht auch gut aussehen würdet», sagte sie zu Peter C. Beyeler und seinen Bandkollegen. Doch dieser wollte es genau wissen und fragte sogleich das Publikum: «Wer von euch ist gekommen, weil wir so gut aussehen?» Dass dann doch ein paar Zuschauer die Hände streckten, tat dem Ego der sechs Herren sichtlich gut.

Cappuccino

Ich bin ein Camper. Zugegeben, kein Vollblutcamper wie Kollege Toni Widmer, der mit seinem Wohnwagen von Platz zu Platz tour und dem Wind und Wetter nichts anhaben können. Ich bin eher der Typ Schönwetter-Camper mit Komfortanspruch. Deshalb haben meine Frau und ich vor vier Jahren einen Festwohnen auf einem Campingplatz am Sihlsee bei Einsiedeln gekauft. Mit Vorbau, Wasseranschluss, Elektroheizung, Aussencheminée, gedecktem Sitzplatz und weiteren Annehmlichkeiten.

So macht das Campen Spass! Nur an eines habe ich mich auch nach vier Jahren noch nicht wirklich gewöhnt: an das kollektive WC-Erlebnis. Zum einen, weil ich eher der gehemmte Typ bin. Besonders schlimm war es in der Rekrutenschule mit einer 20er-WC-Anlage. Da kam mein Verdauungssystem gehörig durcheinander. Zum anderen, weil ich fast jedes Mal aufs Neue schockiert bin, wie unsauber die WCs hinterlassen werden. Meine Frau sagt: Bei den Damen ist es noch schlimmer. Ich frage mich: Machen die das zu Hause auch so? Hoffentlich nicht! Nun, zumindest etwas Gutes hat der kollektive WC-Gang. Er bietet die Möglichkeit zu einer kostenlosen Feldstudie über das Verhalten am stillen Örtchen mit Langzeitwirkung.

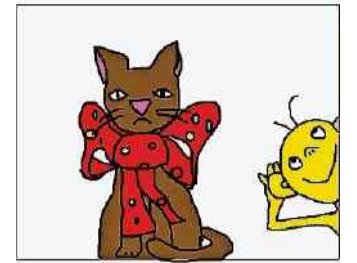


VON THOMAS WEHRLI

Kampf den Bürstrophobikern!

Daraus abgeleitet ergibt sich folgende, nicht repräsentative WC-Gänger-Typologie:

- > **Der Idealtyp.** 40 Prozent der Benutzer zählen dazu. Sie kommen, erledigen und verlassen das WC sauber wieder.
 - > **Der Keimkiller.** Er macht 15 Prozent der Toilettengänger aus. Er verrät sich durch ein Tsch-Tsch-Geräusch des Desinfektionsmittelsprays oder durch ein Ritsch-Ratsch-Geräusch der Hygienetüchleinverpackung.
 - > **Der Wasserscheue.** Für 20 Prozent muss das Wasser des Toilettens sein; sie verlassen das WC, ohne die Hände zu waschen.
 - > **Der Belesene.** Er verrät sich durch das Knistern des Zeitungspapiers beim Umblättern und durch lange Sitzungen. Dieser Typus ist allerdings – zumindest auf dem Campingplatz – nahezu ausgestorben.
 - > **Der Bürstrophobiker.** Er macht satte 40 Prozent der WC-Gänger aus und ist an seinem Ich-nehme-das-WC-Bürsteli-sicher-nicht-zur-Hand-Verhalten zu erkennen.
 - > **Der Thronende.** Er besetzt das Örtchen lange, was bei vier Toilettens zu Staus und leichten Krämpfen führen kann. Die Jetzt-sitze-ich-Kategorie macht 20 Prozent aus.
- Fazit 1:** Von den sechs Kategorien stört mich insbesondere Nummer 5. **Fazit 2:** Kampf den Bürstrophobikern!



Mitgehört

Rollig

Frau 1: Hast du gehört? Inzwischen sind es also drei.

Frau 2: Was drei?

Frau 1: Claude...

Frau 2: Nein?!

Frau 1: Doch.

Frau 2: Aber ihr sagte er immer, er sei so gestresst und müsste Zeit für sich haben...

Frau 1: Genau. Und sie solle ihn nicht noch zusätzlich unter Druck setzen...

Frau 2: Das glaub ich ja nicht.

Frau 1: Wie in einem billigen Film.

Frau 2: Wo hat er die anderen zwei her?

Frau 1: Eine vom Geschäft, die andere wohnt nebenan ... und Lea denkt inzwischen, dass es sogar noch mehr sein könnten...

Frau 2: Nein!

Frau 1: Zu einer Ex hat er auch verdächtig viel Kontakt...

Frau 2: Wie ist das möglich? Sieht ja nicht mal gut aus?!

Frau 1: Total irr. Einer seiner Freundinnen hat er offenbar sogar einmal eine Katze geschenkt, die er vorher einer anderen Freundin geklaut hat...

Frau 2: Einfach ihre Katze verschenkt? Der ist ja gemeingefährlich?!

Frau 1: Vermutlich hat er ihr beim Suchen geholfen!

Mitgehört, aufgeschrieben und illustriert von Andrea Trueb
andrea.trueb@azmedien.ch

Ein Platz für Tschotschi



Tschotschi (Cairn Terrier x Dachshund) ist eine typische Vertreterin ihrer Rasse, aufmerksam auf dem Spaziergang mit der Nase am Boden, aber auch eigenwillig, indem sie ihren Kopf durchsetzen will. Zu Menschen ist sie freundlich und lieb. Bei anderen Hündinnen entscheidet die Sympathie, mit Rüden kommt sie gut zurecht. Das Hunde-ABC kennt sie noch nicht und deshalb ist der Besuch einer Hundeschule angezeigt. Tschotschi (30.11.2013; kastriert) hat einen ausgeprägten Jagdtrieb. Für sie sucht der Tierschutzverein Hundefreunde, die viel Zeit haben und gewillt sind, mit der Hündin zu arbeiten. Im neuen Zuhause sollte es keine Katzen haben, und wenn es Kinder hat, sollten sie schon im Schulalter sein. Sie eignet sich aber als Familienhund, möchte einfach immer dabei sein. (SAS)

Weitere Informationen: Tierheim ATs, Untergösgenthal, Tel. 0900/ 98 00 22.